

Das war im Sommer 1913. Im Herbst des gleichen Jahres fuhr ich nach Holstein zu einer alten Dame, mit der ich entfernt verwandt war. Ich war des Nachts angekommen, und außer dem Diener, der mich in mein Zimmer brachte, war schon alles zur Ruhe gegangen.

Am nächsten Morgen war ich die erste, die unten erschien. In der Halle stand schon der Teetisch gedeckt. Ich war gerade dabei, Toast zu rösten, als eine Dame eintrat, auf mich zuging und mir sagte, daß sie die Hausdame meiner Tante sei. Sie freue sich, mich allein anzutreffen, da sie mir eine Bestellung von ihrem Vater zu machen habe.

Ich glaubte zuerst, es handle sich um eine Verwechslung, da ich bisher weder von ihrer noch ihres Vaters Existenz eine Ahnung hatte.

„Mein Vater war heute Nacht bei mir“, begann sie. „Er läßt Ihnen sagen, daß Ihr Kind den ‚Seherblick‘ hat. Wenn Sie diese Gabe nicht beizeiten unterdrücken, wird Ihre Tochter zeitlebens schwer darunter zu leiden haben. Wenn Ihr Kind eine Erscheinung hat, darf es nicht auf den Gedanken kommen, daß andere nichts sehen, damit es sich nicht innerlich damit beschäftigt. Nur so verlieren sich die Erscheinungen mit der Zeit!“

Nun erzählte ich der Hausdame, die, wie ich später feststellte, eigentlich eine Freundin meiner Tante war, von dem Erlebnis, das ich im Sommer mit meinem Töchterchen gehabt hatte. Ich freute mich, daß ich rein gefühlsmäßig schon nach dem Rat ihres Vaters gehandelt hätte, fragte dann aber erstaunt: „Woher weiß aber Ihr Vater von der Sehergabe meiner Tochter? Und weshalb gibt er mir seinen Rat nicht selbst, wenn er hier ist?“

„Mein Vater ist lange tot“, war die überraschende Antwort, die sie mir gab. „Er kommt aber oft zu mir, um mir Mitteilungen zu machen, die mich oder andere Menschen warnen sollen.“

Ich war froh, als in diesem Augenblick meine Tante erschien und das Gespräch eine andere Richtung nahm, da es mir unheimlich zu werden anfing.

Ich hatte es bisher immer vermieden,

mich mit okkulten Dingen zu beschäftigen. Ja, ich hatte sogar eine ausgesprochene Abneigung dagegen. Den Grund dafür erfuhr ich acht Tage später, als ich, gegen meinen Widerwillen ankämpfend, nach langem Bitten der beiden Damen am Tischrücken teilnahm.

Es wurde ein Tisch geholt, und wir legten alle unsere Hände darauf.

„Du wirst sehen“, sagte meine Tante, „es wird nur Augenblicke dauern, bis sich der Tisch bewegt“, und dann sah sie erwartungsvoll auf die Dinge, die da kommen sollten. Aber — es geschah nichts! Der Tisch rührte sich nicht.

Schließlich fing ich an zu lachen. „Ich kenne das ja, sowie ich dabei bin, rührt sich kein Tisch.“

„Das ist unmöglich“, sagte Frau X. ganz erregt, „es ist noch nie vorgekommen, daß sich ein Tisch nicht bewegt, wenn ich dabei war! Dann müssen Sie ein noch stärkeres Medium sein als ich, nur auf einem anderen Gebiete, und so arbeiten Sie mir unbewußt entgegen. Vielleicht haben Sie auch den ‚Seherblick‘ wie Ihre Tochter.“

„Ganz gewiß nicht“, erwiderte ich lachend, „ich habe in meinem ganzen Leben noch nichts Übernatürliches gesehen.“

„Da werden wir gleich eine Probe machen“, sagte die Freundin meiner Tante. „Geben Sie mir einmal Ihre Hände!“

Mir kam die ganze Sache lächerlich vor. Trotzdem gab ich ihr meine Hände und hatte gleich darauf das Gefühl, als ob sie anfangen einzuschlafen. Frau X. fragte: „Merken Sie etwas?“

„Ja“, erwiderte ich wahrheitsgetreu, „ich fühle ein starkes Kribbeln in den Händen.“

Nach einem Weilchen gab sie meine Hände frei und sagte: „So, nun sehen Sie, bitte, auf den Tisch, und wenn Sie irgend etwas bemerken, sagen Sie es uns!“

Lachend und kopfschüttelnd, mich innerlich über uns alle drei lustig machend, sah ich auf die runde Tischplatte.

Doch da fing ich auch schon an zu sprechen: „Die Tischplatte senkt sich — jetzt sieht sie aus wie ein Trichter. Die Oberfläche wird flüssig, und die Bilder